Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.26 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Otto Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige Millimeter-Zeile 1 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorschriften haben zur Verfügung. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 150 — Neuenbürg, Mittwoch den 30. Juni 1943 — 101. Jahrgang

Das größte Kulturverbrechen der Geschichte

Zum britischen Terrorangriff auf Köln — Der Kölner Dom schwer beschädigt — Rathaus, Stadthaus und Gürzenich völlig vernichtet — „Bewölkung über der Stadt"

Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler Europas, meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner außerordentlichen Schönheit berühmt, wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getroffen. Schwere Bomben durchschlugen das Domgewölbe und explodierten im Kircheninnern, wo sie starke Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde völlig zerstört, gleichfalls die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Teile des Gewölbes stürzten in sich zusammen. Das Mauerwerk zeigt starke Splitterwirkungen von weiteren in der Nähe eingeschlagenen Bomben, die das Ziel verfehlten.

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck und das gegenüberliegende Stadthaus sowie der Gürzenich, dieser weltberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet. Obgleich eine dichte Wolkendecke den britischen Bombern jede Sicht nahm, warfen sie ihre Bombenlasten und zehntausende Brandbomben in voller terroristischer Absicht in die dichtbevölkerten Wohngebiete der Stadt.

Das Maß der Verbrechen anglo-amerikanischer Mordbanditen und Kulturschänder hat sich in der Nacht zum Dienstag mit dem ruchlosen Angriff auf dicht bevölkerte Wohnviertel und ehrwürdigste Kulturdenkmäler der Stadt Köln bis zum Rande gefüllt. Nach einem Augenblick stockenden Atems über diese beispiellose Schandtat gewissenlosesten Gangstertums ging ein einziger Schrei der Entrüstung durch das ganze deutsche Volk, und die Saat des Hasses, die die britischen und nordamerikanischen Mordbuben bisher schon aussäten, wuchs mit einem Schlage ins Unermeßliche. In seinem Tiefsten und Heiligsten getroffen, empört sich das deutsche Herz gegen ein ihm unfaßbares Untermenschentum.

Mit einem brutalen Zynismus ohnegleichen bekennt sich das britische Luftfahrtministerium in einer amtlichen Verlautbarung jetzt auch noch voller Hohn zu seinem unbeschreiblichen Verbrechen, wenn es am Dienstag amtlich bekanntgibt: „In der Nacht zum Dienstag griffen Flugzeuge des Bomberkommandos Köln in größter Stärke an. Die Bewölkung über der Stadt machte die Beobachtung schwierig, man sah jedoch, daß große Brände entstanden waren." Das britische Luftfahrtministerium gibt also unverhohlen zu, daß ein gezielter Abwurf weder möglich noch geplant war, sondern daß die britischen Schurken ihre Bombenlast blindlings auf eine große deutsche Stadt mit ihren unschätzbaren Baudenkmälern und ihren unschuldigen Frauen und Kindern abwarfen.

Während soeben noch in Wien die Völker Europas sich zu den hehren Kulturgütern ihres Erdteils bekannten, kommen diese teuflischen, neidgrünen Kreaturen von jenseits des Wassers und werfen bei Nacht und Nebel blindlings die Heiligtümer unseres Kontinents in Trümmer. Wenn sie davon faseln, daß sie mit diesen Terrorangriffen das deutsche Rüstungspotential schwächen, so mögen sie sich selbst, wenn sie Lust haben, damit betrügen. Eins allerdings ist bittere Wahrheit: Die Zahl unserer schönsten Dome und Kulturdenkmäler vermindert sich in erschreckendem Umfange. Dieser Angriff auf Köln, darüber gibt es nur eine Meinung, ist das bisher größte Kulturverbrechen in der Geschichte, und ihre britischen Urheber haben sich mit dieser infamen Tat endgültig außerhalb der europäischen Kulturgemeinschaft gestellt. Sie haben das Gefühl des Hasses und des Vernichtungswillens im deutschen, im europäischen Menschen zum obersten Gesetz entflammt und wehe diesen vertierten Mordbrennern, wenn der Tag des Gerichts hereinbricht! Wie diese britischen Schandtaten als das traurigste Kapitel in die Geschichte der Menschheit eingehen werden, so wird eine spätere Zeit doch ersehen können, daß britische Barbarei sich nicht ungestraft an der unschuldigen Bevölkerung und unersetzlichen Kulturgütern austoben durfte.

Noch tiefer.

Vor zwei Tagen schrieben wir von dem piratenhaften England, das das Verbrechen zum Kriegsgesetz erhoben habe und kaum noch wesentlich tiefer sinken könne. Wir haben uns **geirrt**. Durch den neuen schweren Terrorangriff auf dichtbebaute Stadtteile **Kölns** und auf das deutsche Nationalheiligtum des **Kölner Domes** haben die Briten jetzt den Beweis erbracht, daß sie auch den **letzten**, etwa noch vermutbaren Rest einer Hemmung verloren haben. Sie können nur noch auf der **allertiefsten** Stufe der Verkommenheit und Verwilderung gesucht werden.

Es war am 31. Oktober 1940, als in England zum ersten Mal der Schrei nach der Zerstörung des Kölner Doms erhoben wurde, jenes großartigsten Bauwerks der deutschen Hochgotik, an dem **Jahrhunderte** bauten und das als Kulturbesitz nicht bloß Deutschlands, sondern der ganzen kultivierten Menschheit angesprochen wurde. Damals brüllte S. E. Cottam in der Londoner „Daily Mail" hinaus: „Ich sage: **Zerstört den Kölner Dom!**" Waren nun auch schon seit langen Monaten die englischen Luftangriffe gegen deutsche Zivilbevölkerung im Gang, so ließ sich immerhin noch annehmen, daß es sich hier um den Tobsuchtsausbruch eines **Todsüchtigen** handle, der nicht einmal auf der englischen Insel auf ein beifälliges Echo zu rechnen hätte. Inzwischen hat das England Winston Churchills tausendfach gezeigt, daß es samt und sonders aus Cottams besteht, keinen Wert mehr auf den Ehrennamen eines Kulturvolks legt und zur Vernichtung auch des erhabendsten Kunstwerks bereit ist, wenn es nur dadurch dem deutschen Volk Pein zufügen und der ersehnten „Ausbombung" der deutschen Standfestigkeit näherkommen hoffen kann.

31 Kirchen in Köln waren bereits total zerstört, darunter berühmte, mehr als tausend Jahre alte Baudenkmäler, wie St. Gereon, das einzige Bauwerk aus der Merowingerzeit, dann St. Aposteln, St. Maria im Kapitol, eines der hervorragendsten Monumente karolingischer Kunst, Groß-St. Martin, eine berühmte Schöpfung der romanischen Periode, St. Pantaleon und St. Severin. Jetzt hat sich englischer Vernichtungsgeist auch an die ehrwürdige Einzigartigkeit des himmelragenden Kölner Doms herangewagt. Der OKW-Bericht vom gestrigen Dienstag mußte melden, daß der Dom schwere Spreng- und Brandbombenschäden erlitten hat. Wir vertrauen darauf, daß die Kunde von dieser ruchlosen englischen Untat nicht nur in **deutschen** Herzen Schmerz erzeugt. **Wo immer** noch Ehrfurcht vor erhabenen Denkmälern edelster Kultur vorhanden ist, wird **ein Aufschrei heller Empörung durch die Völker gehen.** Hier hat britisches Gangstertum ein **Doppelverbrechen** verübt: einen ohne jeden militärischen Erfolg durchgeführten Mordüberfall auf die Bevölkerung gerade des am dichtesten zusammengebauten Teils des alten Köln, wo ein Angriff auf möglichst viele Menschenopfer zählen konnte, und den Anschlag auf das einmalige Heiligtum des Kölner Doms, dessen schwere Beschädigung nach englischer Absicht ganz Deutschland zutiefst in seiner Seele treffen sollte.

Wir haben dieser Tage den englischen Journalisten Wickham Steed als Verteidiger des englischen Luftterrors erwähnt. Es ist dies **jener** Revolverjournalist, der sich jahrelang in Prag von dem damaligen tschechischen Außenminister Benesch seine sogenannte Meinung mit schweren Schecks honorieren ließ und dafür infernalisch gegen Deutschland hetzte. Dieser dunkle Ehrenmann hat sich bei seinem erstmaligen Eintreten für den Luftbrigantenkrieg nicht ber[illegible] können, er hat sich vielmehr bemüßigt gefühlt, mittlerwe[illegible]auch noch über das „**gute Gewissen**" zu schreiben, von dem die Briten bei ihrem Luftterror geleitet seien. An dieses gute Gewissen glauben wir allerdings **aufs Wort**. Mehr als ein Engländer von Rang und Namen hat ja schon dem Herrgott einzureden versucht, daß die Engländer seines besten Willensvollstrecker seien und daß er ihnen also auch nichts übelnehmen dürfe. Am schönsten ist das wohl von John Milton mit den Worten formuliert worden: „Was immer diese Heiligen Gottes tun, es **kann** keine Sünde sein, mag es auch noch so sehr gegen die Gebote der Völkermoral verstoßen." Ein Volk, das auch sein schlimmstes Unrecht mit einer solchen Gottverwandtschaft tarnt, kann glaubhafterweise selbst bei seinem teuflischsten Luftterror sein berühmtes „gutes Gewissen" haben.

Mittlerweile ist das **Anwachsen der deutschen Gegenwehr** noch ein Stück lästiger geworden. Englische und amerikanische Stimmen fangen an, das dichte Netz der Nachtjäger, der Flakstellungen, der Scheinwerfer aufzuzählen, das den Sperrgürtel im deutschen Westen immer enger mache, die Angriffe erschwere und die Verluste erhöhe. Aus der Verstärkung der Abwehr an der Front des Luftkrieges im Westen könnten die Luftterroristen eine **Warnung** dahin entnehmen, daß sich diese defensive Gegenwirkung eines Tages zur offensiven steigern könnte. Offenbar hoffen sie aber, **vor** dem Eintritt einer solchen Gefahr ihre eigene Absicht erreicht zu haben. Sie werden sich **täuschen**, nicht zuletzt auch dank der **moralischen Stärke**, mit der die Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete die englischen Terrorangriffe besteht. Und diese Selbsttäuschung wird der Ausgangspunkt der **Vergeltung** sein, die unweigerlich über sie kommen wird.

Eiserne Gemeinschaft der Rächer

Dr. Ley zu den Terrorangriffen auf Frauen und Kinder — Recht nachdenkliche Stimmen aus London und Washington

Im Anschluß an eine Besichtigungsfahrt durch den Reichsgau Danzig-Westpreußen gab Dr. **Ley** den Politischen Leitern Arbeitsrichtlinien für die kommenden Monate. Ueber die politische und militärische Lage erklärte Dr. Ley, daß unsere militärische und materielle Stärke nie größer gewesen sei als jetzt. Wenn der Gegner seit Monaten **Stahl** und **Phosphor** auf deutsche Städte abwerfe, müsse er sich darüber klar sein, daß es eines Tages eine **furchtbare Vergeltung** geben werde. Jede Bombe und jeder Brandkanister, die auf deutsche Gebäude fallen und die Leid unter deutschen Menschen hervorrufen, träfen die ganze deutsche Nation. Deutschland habe diesen Krieg nicht gewollt, aber es werde ihn führen, bis der letzte politische Einfluß des Judentums auf das Schicksal der Menschheit beseitigt sei. Die Terrorangriffe aus der Luft schweiße die Nation zu einer immer engeren **Schicksalsgemeinschaft** zusammen, die **jede** vor uns liegende Aufgabe meistern werde.

Die wachsende Intensität der Luftabwehr in Westdeutschland ist nach schwedischen Meldungen ein viel erörtertes Thema der englischen Presse. Der Weg zwischen der Kanalküste und dem westdeutschen Industriegebiet, erklären die englischen Blätter, sei gespickt mit unzähligen Flakbatterien und Scheinwerfern. Die englischen und nordamerikanischen Piloten stünden bei dem Versuch, diesen äußeren Verteidigungsgürtel zu durchbrechen, **vor immer schwereren Aufgaben**. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" nennt in englischen militärischen Kreisen umlaufende Zahlen, wonach 3000 Flakbatterien, 2000 Scheinwerfer und 1200 Jagdflugzeuge zum Schutz der rheinischen Industriegebiete eingesetzt seien. In gut unterrichteten englischen Kreisen, so berichtet der Vertreter von „Svenska Dagbladet" weiter, gebe man zu, daß die deutsche Sperre „nicht ohne Wirkung ist!" Die Londoner „Daily Mail" gibt Berichte nach England zurückkehrender Piloten wieder, die von einer „außerordentlich verstärkten Luftverteidigung", die von der Küste bis zum englischen Angriffsziel reiche, sprechen. Die Deutschen hätten, so fährt das Blatt fort, ihren äußeren Luftsperrgürtel bis zur Küste vorverlegt, so daß die Bomber, sobald sie die belgische Küste überflogen, in einen „dann nicht mehr aufhörenden Kampf" verwickelt würden.

Die Luftabwehr werde immer stärker, je näher die Flugzeuge dem Ruhrgebiet kämen. Sie hätten sich gegen eine gewaltige Zahl von Scheinwerfern und Flak ständig zu verteidigen. Leichte und schwere Geschütze seien so lange gegen die Angreiferflugzeuge in Aktion, bis diese wieder die Küste hinter sich hätten. Auch eine große Anzahl von Nachtjägern setze den Angreifern arg zu. Einige der englisch-amerikanischen Flugzeugbesatzungen meldeten, so berichtet „Daily Mail" weiter, daß ihr Flugzeug allein auf dem Flug zum Angriffsziel von vier bis fünf Nachtjägern angegriffen worden sei. „Daily Herald" veröffentlicht den Bericht eines USA-Fliegers, der einen Tagesflug über nordwestdeutsches Gebiet unternahm und auf den sich die **deutschen Jäger** „**in Schwärmen wie Bienen auf den Honig**" gestürzt hätten. Es sei zu zahllosen Luftgefechten gekommen, bei denen es für die englischen und amerikanischen Bomber nur eine Rettung gegeben habe, nämlich die Wolkendecke.

Das Exchange-Büro meldet aus **Washington**, daß man dort ebenfalls mit einiger **Besorgnis** die verstärkte deutsche Abwehr gegen die Terrorangriffe verzeichne. Auch in USA-Kreisen werden ähnliche Zahlen über die zur Verteidigung eingesetzten Kräfte genannt und im Zusammenhang damit darauf verwiesen, daß infolge der Verteidigung der Engländer

und Amerikaner in der vergangenen Woche eine ergiebige Zahl von Bombern verloren hätten und daß mit dem Verlust der Flugzeuge gleichzeitig eine Einbuße von mindestens **1500 bestausgebildeten Mannschaften** verbunden sei.

Schweizer Zeitung über die Terrorangriffe

Die „Gazette de Lausanne" schreibt, die anglo-amerikanische Luftoffensive komme die Angreifer entsetzlich teuer. Die täglichen Abschußziffern und die Wochenstatistiken über die Verluste der anglo-amerikanischen Luftwaffe seien sehr aufschlußreich. Seit zwei Wochen müsse die britische Luftwaffe allnächtlich Vernichtungen von etwa 30 Flugzeugen mit einer Besatzung von fünf, acht oder neun Mann buchen. Auch die Nordamerikaner hätten Angriffe auf feindliche Gebiete unternommen und das Ergebnis dieser Doppeloffensive sei ein verdreifachter Flugzeugverlust. An einem einzigen Tage der letzten Woche seien 136 englische und nordamerikanische Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Die Kathedrale und 10 Kirchen — als „kriegswichtige" Ziele der Luftpiraten in Messina

Außer der durch feindlichen Luftangriff in der Nacht zum 14. 6. völlig zerstörten Kathedrale von Messina wurden nach „Popolo di Roma" durch die Bomben feindlicher Luftpiraten vier weitere Kirchen der Stadt vollständig zerstört und vier Kirchen so schwer beschädigt, daß sie geschlossen werden mußten. Zwei Kirchen wurden schwer beschädigt, doch können noch gottesdienstliche Handlungen vorgenommen werden. 18 kirchlichen Zwecken dienende Gebäude, darunter der Bischofspalast und das Priesterseminar, wurden ganz oder teilweise durch feindliche Luftangriffe zerstört.

USA-Pläne für „internationales Erziehungsamt"

Die „New York Times" meldet, aus Indianapolis, daß Pläne zur Errichtung eines internationalen Erziehungsamtes der Antiachsenmächte dem Nationalkonvent der Erziehungsgesellschaften durch den Vorsitzenden der Hochschulabteilung der Universität Newyork Dr. Myers vorgelegt worden seien. Myers führe die Kommission, die die Erziehung nach dem Kriege erforsche. Weiter berichtet „New York Times", daß vorsorgliche Maßnahmen im Gange seien, „im Falle eines Sieges" neue Lehrbücher herauszugeben. **Ausgerechnet diese Ignoranten und Gangster**, die ohne Gewissen Frauen und Kinder morden, die sich mit den Massenschlächtern von Katyn verbündet haben und systematisch Kultur- und Kunstwerke vernichten, wollen sich in „Erziehungskünsten" an anderen versuchen.

Die Juden nisten sich in Aleppo ein

Die Stadtverwaltung der nordsyrischen Stadt **Aleppo** hat eine **Beschwerde** an die syrische **Regierung** gerichtet wegen der Ansiedlung aus Südosteuropa eingetroffener Juden. Die Juden waren nach Syrien eingelassen worden, um nach Palästina weitergeschoben zu werden. Sie setzten sich aber unter dem Schutz der fremden Besatzungsmächte und des gaullistischen Kommissariats in Aleppo fest, wo sie gleich **Geschäfte eröffneten** und **Grundbesitz angekauft** haben. In arabischen Kreisen Aleppos verweist man darauf, daß trotz der Zusicherung, die Juden würden nach Kriegsende Syrien wieder verlassen, auf diese Weise eine unausgesprochene **Ausweitung** des jüdischen Siedlungsraumes **über Palästina hinaus** bestehen wird.

Post für die Fische. Neue britische Postverluste gab, „Manchester Guardian" zufolge, Englands Generalpostmeister bekannt. Danach gingen durch feindliche Aktionen u. a. Briefe, Drucksachen und Pakete aus Portugal verloren, die dort in der Zeit zwischen dem 30. April und 13. Mai für England zur Post gegeben wurden.

Freitod eines ehemaligen peruanischen Diplomaten. Der frühere peruanische Diplomat Alfredo Gonzales Prada beging nach einer Meldung aus Newyork Selbstmord, indem er sich aus dem 21. Stockwerk auf die Straße stürzte. Prada war 52 Jahre alt und hatte sein Land in mehreren europäischen und amerikanischen Staaten vertreten.

Großkreuz des Deutschen Adlerordens für den thailändischen Außenminister. Der Führer hat dem thailändischen Außenminister Wichit-Watkakan das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Neue Verbindung Türkei—Persischer Golf. Am Montag wurde ein neuer Teilabschnitt der von den türkischen Staatsbahnen projektierten strategisch wichtigen Bahn von Ost-Anatolien nach dem Irak feierlich eingeweiht. Mit diesem Bahnnetz wird [illegible] der Taurusbahn eine neue Verbindung der Türkei mit dem [illegible] und darüber hinaus mit dem Persischen Golf hergestellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ueber 57 Millionen

D[ie] 3. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Die am 6. Juni d. J. durchgeführte dritte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 167 593,35 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 457 376,74 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 12 710 216,61 RM, das sind 28,6 v. H.

Moskauer Wühlarbeit

Im „Courier de Geneve" setzt Jacques Aubert seine Reportage über die bolschewistischen Umtriebe in der Schweiz fort. Er läßt sich von einer ehemaligen Kommunistin u. a. erzählen: „Wenn bei uns", so sagte diese Frau, „Konferenzen stattfanden, an denen Sowjetdelegierte teilnahmen, so nahm die Zahl der Geheimagenten der GPU unverzüglich zu. Sie bedienten sich natürlich Kommunisten und zogen aus verschiedenen Schichten weitere Männer und Frauen heran, deren Sowjetfreundschaft sie geschickt ausnutzten. Beim Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund wurde es eine richtige Invasion. Der aus Galizien stammende jüdische Advokat Dicker in Genf hatte einen Bruder, der einen wichtigen Posten bei der GPU bekleidete. Er selbst spielte eine entscheidende Rolle als Mittelsmann zwischen den Abgesandten Moskaus und den Agenten in der Schweiz. Dickers Villa am See war ein angenehmer und verschwiegener Treffpunkt. Man sah dort Sowjetdiplomaten und Journalisten, als Kaufleute verkleidete Geheimagenten der GPU und Leute, die in Spanien und Serbien arbeiteten usw. Die schweizerischen Genossen wurden oft unvermittelt vor unbekannte „Kontrolleure" gerufen, die sie einem Verhör unterwerfen und sie gegebenenfalls „auf den rechten Weg brachten". Unsere Kommunisten zeigten eine bedauerliche Unterwürfigkeit, ja eine unglaubliche Feigheit gegenüber diesen ausländischen Agenten."

Schanghai wieder chinesisch

Die einstige internationale Hochburg wird größtes chinesisches Industriezentrum

Zwischen den japanischen diplomatischen und militärischen Stellen in China ist vollständige Einigkeit über die Modalitäten der Rückgabe der internationalen Niederlassung in Schanghai an die chinesische Republik erzielt worden. Mit seiner Rückgliederung an China wird Schanghai, von allen englischen und nordamerikanischen Einflüssen radikal gesäubert, ein neues ostasiatisches Gesicht annehmen und sich zum größten Stapel- und Umschlagplatz des Yangtse-Tales und darüber hinaus zu Chinas größtem Industriezentrum entwickeln, stellt man japanischerseits fest.

In diesem Zusammenhang äußerte sich der japanische Botschafter in Nanking, Tani, „es ist jetzt der Augenblick, die japanisch-chinesische Freundschaft praktisch zu bestätigen. Was einmal versprochen wurde, muß gehalten werden; daneben habe ich Pläne, die über das bereits versprochene hinausgehen."

Mit der Uebergabe der internationalen Niederlassung in Schanghai an die Nationalregierung erhält die Verwaltung der größten Handelsstadt Chinas die Unabhängigkeit zurück, schreibt die dem japanischen Militär nahestehende „Taluhsin Pao". Damit sei die Aufrichtigkeit der neuen japanischen Politik gegenüber China bewiesen. Gleichzeitig wachse aber auch die Verantwortung der Nationalregierung, das chinesische Volk über die wahren Absichten Japans aufzuklären und den Kampfgeist gegen Tschungking und die chinesischen Kommunisten zu stärken.

„Niemals mehr", so schreibt die japanische Zeitung „Nihi Nippon", „wird Schanghai für die USA-Steuererpresser eine Hochburg der anglo-amerikanischen Herrschaft." Mehr als 60 v. H. der Geldanlagen in Schanghai seien nordamerikanisch gewesen. Die Anglo-Amerikaner hätten voll und ganz ihre exterritorialen Rechte in Schanghai ausgenutzt und so China ausgeplündert. Die Zahl der anglo-amerikanischen Bankiers sei ständig gewachsen. Bei einem aus der breiten Masse Chinas herausgepreßten Wohlstand hätten sie es sich gut gehen lassen.

Staatspräsident Wangtschingwei äußerte sich vor japanischen Journalisten über aktuelle politische chinesisch-japanische Fragen. Er erklärte u. a., die bevorstehende Abänderung der chinesisch-japanischen Verträge sei als ein Zeichen des guten Willens der Japaner zu betrachten. Es sei nur recht und billig, wenn sich jetzt China dazu äußere. Das Charakteristikum der großostasiatischen Unabhängigkeit sei die Einheit aller Ostasienvölker auf gegenseitigem Vertrauen. Wangtschingwei wies auf

Ein neuer Plan zum Bau von Segelschiffen aus Gummi für den Transport von Frachten aus den Südgebieten nach Japan unter der Aufsicht der japanischen Verwaltungsstellen hat sich, Domei zufolge, bewährt. Versuche zum Bau von Gummischiffen wurden seit Februar in einem Hafen von Java durchgeführt, wobei durch eine besondere Behandlung des Rohgummis Kiele und Schiffsrümpfe von verschiedener Stärke hergestellt wurden, die dem Druck Widerstand leisten können. Diese Schiffe sollen beladen von gewöhnlichen Motorschiffen nach ihren Bestimmungshäfen gebracht und dort abgemacht und dann zu verschiedenen Gummierzeugnissen verarbeitet werden.

55 Feindflugzeuge abgeschossen

Sowjetangriffe bei Welikije Luki und Staraja Russja abgewiesen — Deutsches U-Boot vernichtete im Mittelmeer feindlichen Kreuzer — Britischer Terrorangriff auf Köln

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Welikije Luki und südlich von Staraja Russja wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten in der Kolabucht durch Bordwaffenbeschuß ein feindliches Schnellboot.

Im westlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot aus einem stark gesicherten feindlichen Kriegsschiffverband einen Kreuzer der Frobisher-Klasse und torpedierte eine weitere Einheit.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge bombardierte am gestrigen Tage Flugplatz, Schiffe und Anlagen im Hafen von Pantelleria.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 18 Flugzeuge.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Köln. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf dicht bebaute Stadtteile entstanden ausgedehnte Brände. Der Kölner Dom erlitt schwere Spreng- und Brandbombenschäden. Die Bevölkerung der Stadt hatte Verluste. Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen einige Orte in West- und Nordwestdeutschland. Bisher wurde der Abschuß von 26 feindlichen Bombern festgestellt. Elf weitere viermotorige Flugzeuge wurden in Luftkämpfen mit einem nordamerikanischen Bomberverband, der einen Stützpunkt an der Atlantikküste anzugreifen versuchte, abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vermißt.

„Ein besonders schönes Schiff"

Die Versenkung des Kreuzers der „Frobisher-Klasse"

Einem deutschen Unterseeboot ist, wie der OKW-Bericht meldet, jetzt im westlichen Mittelmeer der zweite Kreuzer der „Frobisher"-Klasse zum Opfer gefallen. Diese Klasse bestand aus den drei Kreuzern „Frobisher", „Hawkins" und „Effingham". Die „Effingham" wurde am 17. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoe zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam. Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 9800 beziehungsweise 9550 Tonnen und verfügen über eine Bewaffnung von neun 15,2-, acht 10,2- und vier 4,7-cm-Geschützen sowie vier Torpedorohren von 53,3 cm und zwei Bordflugzeugen. Die friedensmäßige Besatzung betrug etwa 750 Mann. Die Kreuzer der „Frobisher"-Klasse wurden in den Jahren 1919 bis 1924 auf den britischen Staatswerften gebaut und in den Flottenlisten als „besondere schöne Schiffe" hervorgehoben.

Bei Welikije Luki und Staraja Russja

Nach vorübergehender Beruhigung der Gefechtstätigkeit am 27. 6. lebten die Kämpfe im Raum von Welikije Luki am Montag wieder auf. Starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer ging den Angriffen der Bolschewisten voraus, die sie im Laufe des Tages mehrmals gegen die deutsche Hauptkampflinie ansetzten. Die Grenadiere wiesen jeden dieser Angriffe ab und zerschlugen außerdem mit Hilfe ihrer schweren Infanteriewaffen erneute Bereitstellungen des Feindes so wirksam, daß keine weiteren Angriffe mehr erfolgten.

Südlich Staraja Russja gelang es den Bolschewisten, in den Morgenstunden des 28. 6. nach heftigem Feuer schwerer Waffen an zwei Stellen vorübergehend in die deutschen Linien einzubrechen. Diese Einbrüche konnten aber schon nach kurzer Zeit im Gegenstoß erfolgreich bereinigt werden. Unter Ausnutzung des Bodennebels und unter Verwendung von Flammenwerfern wiederholten die Sowjets in der Nacht zum 29. Juni ihren Angriff. Aber auch diesmal schlugen die deutschen Soldaten den Feind trotz heftigster Gegenwehr wieder zurück. Die Bolschewisten hatten schwere Verluste und büßten außerdem zahlreiche Infanteriewaffen ein.

In dem wegelosen, urwaldartigen Gelände an der Kandatschа-Front kamen unsere Grenadiere mit einer sowjetischen Kampfgruppe in Stärke eines Bataillons in Gefechtsberührung. Sie schlugen die Bolschewisten in die Flucht und fügten ihnen empfindliche Verluste zu.

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe an der mittleren und nördlichen Ostfront beschränkte sich auf die Bekämpfung verschiedener Ziele. So wurden u. a. bei Leningrad zwei Flakbatterien zum Schweigen gebracht. Jagdflugzeuge erzielten in der Kolabucht in der Nacht zum 29. Juni einen außergewöhnlichen Erfolg mit der Versenkung eines sowjetischen Schnellbootes, das nach Beschuß mit Bordwaffen kenterte und in den Fluten des Meeres verschwand.

Sowjetische Strafgefangene greifen an

In den Kämpfen an der Ostfront zeigt es sich immer wieder, daß die Sowjets alle nur greifbaren Reserven zum Fronteinsatz heranziehen müssen. Den deutschen Truppen stehen nicht nur Bolschewisten jeden Lebensalters von 16 bis 55 Jahren gegenüber, sondern auch ganze Kommandos sowjetischer Strafgefangener.

Erst dieser Tage, am 25. Juni, wurden württembergische Panzergrenadiere nördlich Orel von drei sowjetischen Kompanien Strafgefangener und anderen Kampfgruppen des Feindes in drei Stoßgruppen von je etwa 150 Mann angegriffen. Ein minutenlanger sowjetischer Feuerüberfall aller schweren Waffen ging dem Vorstoß voraus und ermöglichte es den Bolschewisten, sich im hohen Gras unbemerkt bis an die deutschen Drahthindernisse heranzuarbeiten. Auf kürzeste Entfernung, stellenweise keine 20 Meter vom vordersten deutschen Graben entfernt, wurden sie dann durch das zusammengefaßte Feuer schwerer deutscher Infanteriewaffen aufgehalten. Als der feindliche Angriff ins Stocken geriet, traten die Panzergrenadiere zum Gegenstoß an und rieben die Sowjets in blutigen Nahkämpfen auf. Nur wenigen gelang es, zu entkommen. 500 tote Bolschewisten bedeckten das Kampffeld. Neben 20 Gefangenen wurde von den deutschen Soldaten reiche Beute an Waffen und Gerät eingebracht.

Verbände des Heeres beendeten im mittleren Abschnitt der Ostfront ein zehntägiges erfolgreiches Unternehmen gegen sowjetische Banden. In harten Kämpfen kesselten unsere Grenadiere die Bolschewisten in den Sumpf- und Waldgebieten südlich Welikije Luki ein und vernichteten sie. Die Banditen, die sich in den Felsenstellungen, durch Minengürtel gesichert, verzweifelt zur Wehr setzten, wurden aufgerieben. Bei Säuberung des Kampfgeländes wurden 202 tote Banditen gefunden, obwohl die Banden allein an einem Tag mehr als 300 Mann als gefallen an ihre Führung gemeldet hatten. Diese Tatsache ist bezeichnend für den Kampf mit den Banden, die, um ihre Verluste zu tarnen, ihre Toten und Schwerverwundeten in Sümpfe werfen.

Unsere Grenadiere erbeuteten bei diesem Unternehmen acht große Lager mit Waffen, Munition und Sprengstoff sowie zwei Flugzeuge. Unter den Gefallenen befanden sich der Bandenführer, sämtliche Unterführer sowie drei sowjetische Kommissare und mehrere bewaffnete Flintenweiber, die an den hinterhältigen Raubüberfällen teilgenommen hatten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit günstigem Ergebnis die Anlagen des Hafens von Pantelleria an.

Livorno, Reggio Calabria, Messina und andere Orte Siziliens und Sardiniens wurden von der feindlichen Luftwaffe bombardiert. Die Stadt Livorno erlitt sehr große Schäden. Die Verluste der Bevölkerung werden noch festgestellt.

Neun Flugzeuge wurden von italienischen Jägern abgeschossen (sechs in Sardinien und drei bei Livorno). Neun Flugzeuge wurden von der Flakartillerie vernichtet (eines über Sardinien, vier über Sizilien und vier bei Livorno, von denen zwei vor Ardenza ins Meer stürzten, während eines bei Tombolo und eines in die Wälder von Salviano fielen).

Ein weiteres Feindflugzeug wurde von den Abwehrbatterien der Jonischen Inseln getroffen und stürzte ins Meer.

Aufstand in Iran

Nach Berichten aus Teheran entwickeln sich die verschiedenen Aufstandsbewegungen in den Provinzen Irans immer mehr zu einem regelrechten Bürgerkrieg, seitdem zwischen den verschiedenen aufständischen Führern gewisse Absprachen über taktische Zusammenarbeit getroffen wurden.

Die Hauptträger der Aufstandsbewegung im Süden sind die Kaschkais unter Führung von Nasir, der in der Gegend zwischen Schiras und Bender Schapur operiert und an verschiedenen Stellen die transiranische Eisenbahn unterbrach, so daß gegenwärtig der Nachschubverkehr für die Sowjetunion quer durch Iran zum Teil lahmgelegt ist. Den Kaschkais ist es bekanntlich gelungen, eine Reihe von Städten zu besetzen, darunter Firuzabad, wo eine iranische Garnison stationiert war. Die Ursache der flügerkriegartigen Aufstandsbewegung scheint einmal in der Tatsache begründet zu liegen, daß nunmehr gewisse führende Familien und ihre Stämme, die unter dem Regime Reiad Schahs auf das Härteste unterdrückt und all ihres Eigentums beraubt worden waren, die Zeit der Vergeltung für gekommen erachten, zum anderen aber auch im Haß der Bevölkerung gegen die anglo-amerikanisch-sowjetischen Besatzungstruppen. In letzter Zeit wurden in zunehmendem Maße isolierte Posten der Briten sowie Wagenkolonnen und fliegende Patrouillen bis zum letzten Mann durch die Aufständischen niedergemacht und ausgeplündert. Angesichts dieser Entwicklung mußte der militärische Schutz der Oelfelder der Anglo-American-Iranian Oil Company durch die britischen Kommando-Stellen im Iran verstärkt werden.

In Teheran selbst entwickelt sich im Zusammenhang mit dem Aufstand in den Provinzen eine politische Gruppe, die auf endgültige Beseitigung der Dynastie Pahlawi dringt und die Abdankung des gegenwärtigen Schahs Mohammed Schapur als Voraussetzung für die Wiederherstellung des inneren Friedens bezeichnet. Von Seiten der sogenannten Teheraner Zentralregierung

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

20. Fortsetzung

„Ist es nicht vollkommen gleichgültig, wie ich über ihn denke?"

„Mir ist es nicht gleichgültig, wie du über ihn denkst, denn nach meiner Auffassung gehört er nicht zu den Menschen, von denen dreizehn auf ein Dutzend gehen."

Sabine zwinkerte dem Vater zu und sagte dann im unschuldigsten Tone zur Mutter: „Hast du keine Besorgungen in der Stadt zu erledigen?"

Frau Papenbrink sah die beiden an. „Es wäre sehr unhöflich, wenn du die Gelegenheit benutzen wolltest —"

„Nun muß ich doch den Schiedsrichter spielen, damit die Gemüter sich beruhigen", sagte Papenbrink, und wandte sich an seine Frau. „Du hast übersehen, daß deine leibliche Tochter doch ein wenig foppen wollte. Und dir, Sabine, schlage ich vor, daß du dich gefaßten Gemütes eine Stunde lang opferst. Wenn's gar zu schlimm wird, spielen wir Blindekuh." Und damit hatte er durch ein Scherzwort wieder einmal alle Unebenheiten beseitigt. —

Der Nachmittag im Garten an der blühenden Jasminwand wurde ganz erträglich. Auch für Jan Lehnert. Er war gar nicht gern gekommen, hatte nur keinen triftigen Grund zur Absage der Einladung finden können. Mit Frau Papenbrink wollte er schon zurechtkommen, auch gegen ihren Mann waren ernstliche Bedenken nicht vorzubringen, aber die Anwesenheit der Tochter beunruhigte und störte ihn. Seit der schlimmen Erfahrung mit Ursel Grewe war er gegen junge Mädchen fast kopfscheu geworden; er hatte immer das dumme Gefühl, als könnten sie es ihm von der Stirn ablesen, daß er in Kortendieck eine jämmerliche Niederlage erlitten hatte. Und dann ängstigte ihn wieder die Befürchtung, daß Frau Anke der Tochter seine Geschichte erzählt hätte; kein Wort würde er dann mit Sabine wechseln können. Aber Frau Papenbrink war wohl kein Mensch, der Herzensangelegenheiten weiter verbreitete, und mit ihr würde er auch gern eine Stunde verplaudern. So ging er in einem wunderlichen Gemisch von Freude und Zaghaftigkeit ins Nachbarhaus.

Doch die beiden Stunden verflossen viel reibungsloser, als er gefürchtet hatte. Papenbrink brachte das Gespräch auf die politische Lage und fragte Lehnert, ob er nun, nach der Errichtung des Protektorats, noch Lust habe, seine großen Ferien im schönen Sudetenland zu verleben.

Jan lächelte. Daran hatte er noch nicht gedacht. Er brauchte aber nicht zu erzählen, daß es in seinem Geldbeutel etwas trübe aussah, weil Bestattung und Grabstein und Herrichten des Grabes viel gekostet hatten, daß er jetzt überhaupt teurer lebte, da er Mutter Lembke, die Nachbarin, als Aufwartung halten und im Gasthaus essen mußte, denn er konnte entgegnen, daß über seine Ferien schon verfügt sei. Die Leitung der Berufsorganisation habe alle Junglehrer aufgefordert, sich für den Landdienst zur Verfügung zu halten, und er wolle sich dem Ruf nicht entziehen.

„Das ist richtig", antwortete Papenbrink. „Ins Sudetenland können Sie noch immer. Und da am politischen Ostbimmel allerlei Wolken drohen, ist es wichtig, daß die Ernte unter Dach und Fach kommt. Wie ist es mit Ihrem Militärverhältnis? Müssen Sie marschieren, wenn die Sache ernst wird?"

„Sicher. Im vorigen Jahr habe ich meine erste achtwöchige Übung gemacht. Gern habe ich den grauen Rock getragen. Es war mir eine Genugtuung, daß ich den Strapazen gewachsen war. Ich hoffe, auch im Ernstfall meinen Mann zu stehen."

Großmutter Hochtau ging am Garten vorbei. Frau Anke nickte ihr freundlich zu und erzählte, daß die alte Frau ihr Hochachtung abnötige. Ihr Mann sei gestorben, die Kinder nach auswärts verheiratet, einsam müsse sie durch ihren Lebensabend gehen und sei doch immer freundlich und heiter, verdiene sich trotz ihres Alters noch ihr Brot, indem sie für fremde Leute Strümpfe stricke und Wäsche ausbessere. Wie denn überhaupt die Familien Hochtau in Stoinsdorf alle fleißig und arbeitsam seien.

Durch den Namen Hochtau wurde Lehnert an seine sippenkundliche Arbeit erinnert, von der er jetzt erzählte. Er habe angefangen, von den Familien, die in Stoinsdorf häufig vertreten seien, eine Sippentafel aufzustellen. Dabei sei er auch auf die Familie Hochtau gestoßen, und diese wäre ihrem Ursprung nach die interessanteste. Die nötigen Unterlagen habe er durch die Sippenkanzlei in Schwerin erhalten. Der Stoinsdorfer Urahn aller Hochtaus sei wahrscheinlich ein Christoffer Hochtau, der in den Jahren vor siebzehnhundert im Dorf aufgetaucht sei und dem die linke Hand gefehlt habe. Nach einer Aufzeichnung im Kirchenbuch gelegentlich seiner Trauung habe er die Hand im Türkenkriege unter dem Prinzen Eugen verloren. Der Pastor habe hinter dem Trauungsvermerk eingetragen, daß er seinen Namen zu Recht führe, denn er wäre ein Streiter vor dem Herrn, und sein Name sei ihm wegen der bewiesenen Tapferkeit verliehen worden.

„Merkwürdig, daß man nie an einen derartigen Zusammenhang gedacht hat", sagte Papenbrink sinnend. „Hundertmal hat man den Namen gehört und ist nicht darauf gekommen, daß er plattdeutschen Ursprungs sein könnte und soviel wie ‚Hau zu!' bedeutet. Die Hochtaus werden stolz sein, Herr Lehnert, wenn sie durch Ihre Arbeit von dem Urahn erfahren."

„Ob sie stolz sein werden?" fragte Jan. „Ich glaube es nicht. Denn die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Vielleicht ist es gut, wenn sie nicht unter die Leute kommt, aber Ihnen darf ich sie wohl erzählen." Vom selben Christoffer Hochtau berichtete er dann, finde sich Jahrzehnte später anläßlich seines Todes noch eine andere Bemerkung im Kirchenbuch. Hochtau habe auf dem Sterbebett bekannt, daß er seine Linke nicht im Kampf, sondern unterm Henkerbeil verloren habe, weil er lange Finger gemacht hätte; der Henker habe gezögert, da sei er ärgerlich geworden und habe ihm zugerufen: „Hoch tau!" — er solle die Prozedur schnell beendigen. Der Richter habe den Ruf als Gemütsroheit aufgefaßt und als Zusatzstrafe verhängt, daß der Dieb lebenslang den Ruf als Namen tragen solle. „Das ist die sonderbare Geschichte der Hochtaus. Ich habe Kinder dieses Namens in der Schule, und immer, wenn ich sie sehe, taucht hinter ihren Flachsköpfen der einarmige Urahn auf."

„Sie haben schon recht, Herr Lehnert, wenn Sie glauben, diese Entdeckung nicht an die große Glocke bringen zu sollen. Ich kann mir denken, daß sich sonst manche Hochtaus bedrückt fühlen würden, sehr zu Unrecht natürlich."

Sabine, die gespannt zugehört hatte, sagte zum Vater: „Ich bin doch froh, daß ich eine Papenbrink bin. Was bedeutet übrigens unser Name?"

„Daß einer unserer Vorfahren wahrscheinlich an der Weide des Pastors, dem Brink des Papen, gewohnt hat. Und wie ist es mit der Deutung Ihres Namens, Herr Lehnert?"

„Genaueres ist nicht feststellbar, aber es ist anzunehmen, daß einer meiner Ahnen von einem Gutshof ein Ackerstück als Lehen gehabt hat. Noch heute fühle ich mich dem Bauerntum innerlich verwandt —" Er schwieg plötzlich und blickte unverwandt auf den Stamm eines knorrigen Apfelbaumes. „Ein Kleiber!" flüsterte er. Emsig suchte ein bläulicher Vogel in den Ritzen der Rinde nach Nahrung; er war von einer Behendigkeit und Geschicklichkeit, daß man fast Mühe hatte, seinen blitzschnellen Bewegungen zu folgen. Unter einem trockenen Rindenstück holte er eine Puppe hervor, flog mit ihr davon und war bald dem Blick entschwunden.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

30. Juni 1943

Gedenktage: 1807: Der Aesthetiker und Dichter Friedrich Theodor Vischer geb. — 1853: Der Archäologe Adolf Furtwängler geb. — 1899: Das Deutsche Reich erwirbt die Karolinen- und Palauinseln mit den Marianen. — 1930: Die Ententetruppen räumen das Rheinland. — 1940: Erste Sitzung der deutsch-französischen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden. — 1941: Lemberg und Libau genommen.

Der Juli kommt

Mit dem Juli hebt der eigentliche Hochsommer an. Im Volksmund wird er auch „Heuert" genannt und im Bauernjerauch heißt es: „Im Juli muß vor Hitze braten, was im Herbst soll geraten". Dies deutet an, daß dem Bauern der Juli gar nicht heiß genug sein kann, um die Feldfrüchte ausreifen zu lassen.

Eine jahreszeitliche Besonderheit des Juli sind die in diesem Monat beginnenden und bis in den August hinein dauernden sogenannten „Hundstage", die uns die größte Hitze bringen sollen. Meist währt die Herrschaft der Hundstage freilich gar nicht so lange, daß sie uns besonders bange zu machen brauchten, und in so manchem Jahr haben die Hundstage statt sengender Sonnenhitze auch schon Regen und Sturm gebracht. Im Volksmund heißt es: „Hundstage hell und klar, deuten an ein gutes Jahr".

In das Blühen und Duften mischt sich nun mit jeder Woche mehr und mehr verheißendes, erfüllendes Reifen. Auf den Feldern wogt das Korn und in wenigen Wochen wird, wenn die Juli-Sonne kräftig mitarbeitet, das Grün der Aehren im Brande des Sommers sich färben und dann unter der Sense des Schnitters und den Messern der Mähmaschinen rauschen.

Der Juli bringt außer den Beginn der ersten Getreideernte um die Monatsmitte herum auch die großen Schulferien. In diesem Jahre sind die Begriffe Ernte und Ferien noch enger miteinander verbunden als bisher schon. Alles, was schaffen kann, wird wie bei der Heuernte auch bei der Getreideernte mithelfen und fest mit zugreifen, voran unsere Jugend, um den Erntesegen rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen, den des Vaterlandes tapfere Kämpfer und Helden weit draußen über des Reiches Grenzen gesichert haben.

Zusatzwaschmittel und Waschhilfsmittel

Neuregelung des Verbrauchs ab 1. Juli 1943

Ab 1. Juli 1943 dürfen gemäß einer Anordnung der Reichsstelle Industrielle Fette und Waschmittel Zusatzwaschmittel und Waschhilfsmittel an Normalverbraucher nur noch auf die Abschnitte für Wasch-(Seifen-)Pulver der Reichseifenkarte (gelbe Farbe) abgegeben werden, also erstmals auf die Juli-Abschnitte. Der Verbraucher erhält zu einem Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver auch eine Normalmenge Zusatzwaschmittel und/oder Waschhilfsmittel (Einweich- oder Spül- oder sonstiges Zusatzwaschmittel). Auf die Abschnitte der Zusatzseifenkarte (grüne Farbe) erfolgt neben der Abgabe von Waschpulver keine Zuteilung von Zusatzwaschmitteln oder Waschhilfsmitteln.

Für die Krankenanstalten, gewerblichen Wäschereien und Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes ist eine Sonderregelung getroffen worden, über die das Wirtschaftsamt nähere Auskunft erteilen kann.

Der Großhändler erhält vom Wirtschaftsamt einen Großbezugschein über Zusatzwaschmittel und/oder Waschhilfsmittel nur auf Grund der vorgelegten Sammelbezugscheine über Zusatzwaschmittel und Waschhilfsmittel. Für den Handel wird noch darauf hingewiesen, daß verfallene Seifenkartenabschnitte beim Umtausch gegen einen Sammelbezugschein ausnahmslos unberücksichtigt bleiben müssen.

Vorgriffe auf die Seifenkarte, d. h. die Entgegennahme und Einlösung von nicht fälligen Seifenkartenabschnitten, unterliegen der Bestrafung.

Vorsicht — Tollkirschen! Bald werden die ersten Tauberfrischer in die Wälder wandern. Da ist es an der Zeit, vor der giftigsten Beere, der Tollkirsche, zu warnen. Sie ist etwas größer als die Tauberre und lockt besonders Kinder durch ihre glänzende tiefschwarze Farbe an. Schon manchem Kind ist sie zum Verhängnis geworden. Pflicht der Eltern und Erzieher ist es, der Jugend die Warnung mit auf den Weg zu geben, nichts von Sträuchern zu essen, was sie nicht genau kennt.

Neue Bestimmungen über den Ladenschluß

Die Stillegungsmaßnahmen im Handel und Handwerk und der verstärkte Einsatz der Frau in der gewerblichen Wirtschaft machten eine Neuregelung der Bestimmungen über den Ladenschluß und die vorübergehenden Geschäftsschließungen notwendig. An die noch vorhandenen Verkaufsstellen müssen im Zeichen des totalen Krieges verschärfte Anforderungen hinsichtlich der Offenhaltungspflicht gestellt werden. Die für den Kreis Calw geltenden Bestimmungen sind aus der heutigen Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich.

Damit beim Publikum keine Unklarheiten aufkommen können, ist jetzt vor allem allen Ladeninhabern zur Pflicht gemacht worden, an ihren Geschäften ein Schild mit Angabe der Verkaufszeiten anzubringen. Sofern diese Zeiten von der allgemeinen Regelung abweichen, muß das Schild mit dem behördlichen Stempel versehen sein.

Ludwigsburg. (Schadenfeuer durch zündelndes Kind.) In der Vorstadt Oßweil brannte am Freitag eine mit Heu gefüllte Scheune im Häusingerweg vollständig ab. Eine beträchtliche Menge Heu verbrannte, doch konnte das Vieh gerettet werden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hatte den Brandstifter in der Person eines acht Jahre alten Knaben festgestellt. Das Kind, das in der Scheune ein kleines Geldstück verloren hatte und es in der Dunkelheit nicht finden konnte, zündete ein Streichholz an, worauf das dort lagernde Stroh in Brand geriet. Auch dieser Fall zeigt wieder, daß Kindern das Zündeln untersagt und unmöglich gemacht wird.

Rottweil. (Tödlicher Unfall.) Am Dienstag nachmittag fuhr ein Lastkraftwagen, der mit Sand beladen war, gegen das Geländer der König-Karls-Brücke und stürzte in den Neckar. Der Lenker des Fahrzeugs, ein ausländischer Arbeiter, konnte nur noch als Leiche aus dem Wasser geborgen werden. Der Lastkraftwagen ist vollständig zertrümmert.

Bietigheim. (Vom Bietigheimer Rathaus.) In der letzten Sitzung der Ratsherren unter dem Vorsitz von Bürgermeister Holzwarth wurde unter anderem die Einrichtung eines Kinderhortes für schulpflichtige Kinder berufstätiger Eltern beschlossen. Ferner ist die Einrichtung eines weiteren Kindergartens für Kleinkinder in der äußeren Bahnhofvorstadt beabsichtigt. — Die Bevölkerung Bietigheims zählte am 31. Mai dieses Jahres 9514 Einwohner.

Schwenningen. (Todesfall.) Im Alter von 51 Jahren starb dieser Tage Sparkassendirektor Johannes Sauter. Ueber 30 Jahre stand er im Dienste der Kreissparkasse Rottweil, seit 1934 leitete er als Direktor die Hauptzweigstelle Schwenningen.

Lauchheim. (Zwei Unfälle bei der Heuernte.) Bei der Heuernte stürzte eine Landwirtsfrau vom beladenen Wagen und mußte mit einem doppelten Unterarmbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Im benachbarten Baustetten geriet ein Mann unter den Heuwagen. Es wurden ihm einige Zehen abgedrückt.

Weißenhorn bei Neu-Ulm. (Sperlinge en gros.) Ein Landwirt in Weißenhorn bei Neu-Ulm entdeckte in seinem Stall 98 junge Sperlinge. In einer einzigen Ecke seiner Scheune fand er außerdem 170 Sperlingseier! Der Schaden ist kaum auszudenken, den allein diese Brut von insgesamt rund 270 Körnerfressern an einem Getreidefeld hätten anrichten können! Es kann daher nur gut sein, wenn auch in andern Scheunen und Ställen nach diesen Schädlingen Umschau gehalten wird.

Aus Baden. (Von einer Lokomotive erfaßt.) Die als Wagenreinigerin bei der Reichsbahn beschäftigte Frau Sälinger wurde beim Ueberschreiten der Geleise auf dem Offenburger Bahnhof von einer Lokomotive erfaßt. Der Frau wurden beide Füße und der linke Arm abgefahren. In bedenklichem Zustand wurde die Verunglückte ins Offenburger Krankenhaus eingeliefert.

Ein Streifzug durch das Loffenauer Obstbaugebiet

Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, mit Kreisbaumwart Scheerer-Neuenbürg eine Besichtigungsfahrt in die Obstbaugebiete unserer Gegend zu unternehmen. Es handelte sich darum, Einblick in die im letzten Jahrzehnt gewonnenen neuen Erkenntnisse im Obstbau zu nehmen und die erzielten Ergebnisse an Ort und Stelle zu studieren.

Endziel unserer Fahrt war die Gemeinde Loffenau.

Ehe wir den Exkursionsbericht folgen lassen, möchten wir zunächst einen Auszug aus der „Beschreibung des Oberamts Neuenbürg" vom Jahre 1860 über die klimatischen und landwirtschaftlichen Verhältnisse dieser Gemeinde zum Abdruck bringen. Es heißt dort:

Infolge bedeutender Höhenunterschiede sind die klimatischen Verhältnisse sehr verschieden, während es auf den höchsten Höhen so rauh ist, daß die Waldvegetation sogar kümmert, ist das Klima in der Nähe des nur 319 Meter über dem Meere liegenden Ortes sehr milde und die Ernte tritt um 8—14 Tage früher ein als in dem nur eine Stunde entfernten Herrenalb; dagegen stellen sich, namentlich im Spätjahr, häufig Nebel ein, die von dem Rheintal bis zu dem Ort sich erstrecken; auch Frühlingsfröste schaden zuweilen der Obstblüte. Die Gewitter brechen sich meist an dem Gebirge und Hagelschlag ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Die Verhältnisse des Bodens aus den Verwitterungen des Granits, Rotliegendem, bunten Sandsteins und etwas Lehm bestehend, sind sowohl für die Waldkultur, als für den Feld- und Weinbau sehr günstig, nur bedürfen die Felder einer kräftigen Düngung. Außer dem gewöhnlichen Dünger kommt auch das Felderbrennen, der Gips und besonders die Jauche in Anwendung; ein vortreffliches Düngungsmittel liefert die ausgelaugte Asche von den hier betriebenen Pottaschesiedereien.

Die Obstzucht ist sehr ausgedehnt und nimmt über die Hälfte der für den Feldbau benützten Fläche ein; man pflanzt meist Winterreinetten, St. Johannisäpfel, Blätscherling, Muskatäpfel, Pfaffenbirnen, Kernbirnen, Wadelbirnen, Grundbirnen, Zwetschgen und Kirschen; in neuerer Zeit werden auch viele feine Tafelsorten gezogen. Schönwüchsige Nußbäume sind viele vorhanden. Eine Obstbaumschule ließ die Gemeinde im Jahr 1855 anlegen, auch schickte sie einen jungen Mann zur Erlernung der Obstbaumzucht nach Hohenheim, der nun mit gutem Erfolg sein Geschäft im Ort betreibt. Das Obst, welches sehr gerne gedeiht, wird im Ort verbraucht; und nur Nüsse und Kastanien kommen nach außen zum Verkauf.

Die oben geschilderten Zustände dürften, abgesehen von der sehr fortschrittlichen Waldbewirtschaftung, im wesentlichen heute noch vorherrschen, wenngleich eine Obstbaumschule am Ort nicht mehr besteht. Der Obstertrag könnte unter Berücksichtigung der außerordentlich günstigen klimatischen Verhältnisse noch wesentlich gesteigert werden. Voraussetzung hiefür wäre nach den Ausführungen des Kreisbaumwarts allerdings der Uebergang zum Frühgemüse-, Frühobst- und Steinobstbau. Dies vor allem deshalb, weil bei trockenen Sommern die Bäume unter Wassermangel zu leiden haben. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieser Darlegungen an Ort und Stelle überzeugen. Das vor Zugwinden vorteilhaft geschützte Tal gleicht selbst an normalen Schönwettertagen einem Kleintropengebiet, und da vorwiegend die Hänge mit Obstbäumen bepflanzt sind, ist unter solchen Umständen der Feuchtigkeitsverbrauch ein ganz enormer. Niederschlagsärme Sommermonate wirken sich nachteilig auf die Spätobstsorten aus.

Wie man nach neuen Erkenntnissen höchst vorteilhaft arbeitet, beweist ein Besuch im Gewann „Buschenacker". Es handelt sich hier um ein zirka 60 Ar umfassendes Grundstück, in nächster Nähe des Waldes gelegen. Wenige Jahre vor dem ersten Weltkrieg wurde die Rodung desselben unter Bürgermeister Kobler — dem nachmaligen Direktor der Kreissparkasse Neuenbürg — von der Gemeinde in eigener Regie vorgenommen und anschließend mit Obstbäumen bepflanzt, die heute im tragfähigsten Alter stehen. Die Gemeinde verpachtete das Grundstück in kleinen Parzellen an ihre Bürger.

Auf Vorschlag des Kreisbaumwarts faßte Bürgermeister Bauer im Jahre 1938/39 den Beschluß, das umfangreiche Areal wieder zusammenzufassen und in intensive Bewirtschaftung der Gemeinde zu nehmen. Mit der Betreuung wurde Kreisbaumwart Scheerer beauftragt, der mit Energie und Tatkraft, wertvoll unterstützt durch den Gemeindebaumwart Mangler, an die ihm gestellte Aufgabe ging. Zunächst wurden alle Bäume ausgelichtet und verjüngt, das Gesamtgrundstück umgebrochen und sachgemäß gedüngt. (Dieser Prozeß bildete seinerzeit den Lehr- und Anschauungsunterricht für die Gemeindebaumwarte des Kreises.) Im Laufe des folgenden Sommers erfolgte die Einsaat einer Gründüngung (Senf). Das Gemenge wurde im Herbst umgepflügt, um die Humusbildung zu fördern. Gleichzeitig erfolgte eine durchgreifende Schädlingsbekämpfung mittelst Spritzen, ebenso die Umzäunung des Gesamtgrundstücks zur Verhütung von Wildschaden.

Durch die Kriegsverhältnisse bedingt wurden nach Anreicherung des Bodens mit Nährstoffen als Unterkultur in zweijähriger Folge mit gutem Ertrag Saatkartoffeln angebaut. Heute ist Hafer eingepflanzt, der in prachtvollem Wuchs steht und den Gemeindefarren das willkommene Kraftfutter liefert. Als Untersaat erfolgte Rotklee, der später wiederum die Gründüngung darstellt. Diese Folge der Unterkultur ist im Benehmen mit Landesökonomierat Pfetsch-Calw durchgeführt worden. Der Obstertrag in Verbindung mit der Bodennutzung hat die bisherigen Aufwendungen der Gemeinde inzwischen aufgeholt. Der Baumbestand ist jetzt eine Augenweide für jeden Obstbaufreund. Schon die wenigen Jahre einheitlicher Pflege haben eine völlige Umwandlung der Anlage bewirkt. Da und dort wurden Umpfropfungen vorgenommen. Beinahe lustig stehen die so verjüngten Bäume mit einem Astschmuck gleich hängenden Zöpfen inmitten ihrer anderen Kameraden. Diese selbst mit breitausladender Krone, sich nach oben zuspitzend, bieten einen selten schönen Anblick. Die schwer behangenen Aeste berühren mit ihrer Last fast den Erdboden; eine Stützung ist nicht erforderlich, da nach dem Prinzip der sog. Fruchtbogenbildung verfahren wurde. Unter dem schützenden Blätterdach kuscheln sich die gesunden Früchte wie ein Küken unter den Flügeln der Henne. Mit besonderem Stolz erläutert der Kreisbaumwart die Maßnahmen, die zu dieser wohltätigen Umformung führten. Das Werk an sich braucht nicht verteidigt zu werden, es spricht überzeugend für sich selbst.

Unter Auswertung der mehrfach erwähnten günstigen klimatischen Verhältnisse scheint die fernere Absicht des Betreuers darin zu bestehen, hochwertiges Tafelobst innerhalb der Gemeinde zu erzeugen. Wir möchten nur wünschen, daß ihm auch in Zukunft jegliche Unterstützung zuteil wird.

Anschließend führte uns der Weg noch in die Pfirsichversuchsanlage im Gewann Rabe Reben, die unter Bezuschussung durch die Württ. Landesbauernschaft angelegt wurde. Zweck des Versuchs ist, eine besonders leistungsfähige Sorte zu züchten und dieselbe in rationelle Bewirtschaftung zu nehmen. Die bisher erzielten Ergebnisse befriedigen, doch wäre zu wünschen, daß in die Nähe der Bäume oder gar innerhalb der Baumscheiben keine nahrungentziehende Pflanzen, wie beispielsweise Mohn, Salat und dergl. gesetzt würden. Die Lage selbst und der Boden eignen sich für das Vorhaben.

Auf dem Rückweg von der mit besten Eindrücken verlaufenen Fahrt galt unser Besuch noch einem größeren Anwesen auf dem Gewann Mahrenberg in Herrenalb. Dort wurde unter Beweis gestellt, daß sich auch in unserer Gegend die Gestaltung eines Nutz- und Ziergartens auf neuzeitlicher Grundlage erfolgreich durchführen läßt. Abgesehen von herrlichem Blumenschmuck und Ziersträuchern aller Art finden sich dort vorbildliche Obst-, Beeren- und Gemüseanlagen in harmonischer Gemeinschaft. Man sieht in ertragreichem Behang Niederstämme von Aepfeln und Birnen, Spindelbüsche, Schmuckbäume sowie Beerenobstsorten in verschiedensten Formen. Besonders glücklich angelegt und für den Beschauer entzückend wirkt die Stachelbeeranlage. Unwillkürlich wird man nach kurzer Zeit vom Zauber dieser ganzen Pracht erfaßt und steht noch lange unter dessen Eindruck. Allerdings gehört zu einem solchen Unternehmen neben dem Wollen des Obst- und Gartenbaukünstlers auch das freudige Mittun des Besitzers. Dies ist in vorliegendem Fall in beinahe einzigartiger Weise vereinigt. Der gastfreundliche Besitzer gewährt ernsthaften Interessenten gerne Zutritt. Fr. B.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 22.33 Uhr bis morgen früh 4.57 Uhr

Ein Feldblumenstrauß, aber ohne Flurschaden!

Ja, wer hätte einen Feldblumenstrauß nicht gerne als Schmuck in seinem Zimmer stehen? Und so benützt man eine sommerliche Wanderung, um ihn in bunter Fülle nach Hause zu bringen. Oder ein abendlicher Spaziergang rund um Wiesen und Felder führt an einer Menge von farbenprächtigen Blumen vorbei, die geradezu verlocken, abgepflückt zu werden. Dieses Verlangen kann man verstehen, aber bitte mit Vernunft und Achtsamkeit pflücken!

Ist der Mohn weiter drinnen im Kornfeld schöner als der am Rande? Und müssen es unbedingt Riesensträuße werden? Alle Blüten lassen sich am Wegrande finden und geben in ihrer Vielfalt eine wunderhübsche Zusammenstellung. Da braucht kein Wiesenstück und dort keine einzige Kornähre zusammengetreten werden. Mancher Wanderer hat aus Unüberlegtheit zu wenig Achtung vor Grund und Boden anderer und der vielen Arbeit, die an jedem Stückchen Erde hängt.

Ja, auch mir haben einen Feldblumenstrauß gerne, aber nur, wenn er mit einem reinen Gewissen gepflückt ist, keiner darf einen Schaden davon haben.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Uhr: Erhard Michel, Othmar Gerster (Zeitgenössische Solistenmusik). 16.00—17.00 Uhr: Buntes Konzert. 17.15—18.30 Uhr: Tänzerische Weisen der Gegenwart. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtbericht. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das Denkmal der nationalen Solidarität". 20.15—22.00 Uhr: Kirmers Operette „Der liebe Augustin" (Gastspiel des Theaters des Volkes).

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Gluck, Haydn, Schumann (Leitung: Hildemaro Konoye). 20.15—21.00 Uhr: Aus Werner Ecks „Joan von Zarissa" (Neuzeitliche Balletmusik). 21.00 bis 22.00 Uhr: Serenade aus Prag (Leitung: Josef Keilberth).

Theater und Film

Kurlaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag den 1. Juli: „Am Abend auf der Heide"

Jürgen Holsten ging es zuerst zu gut. Er ist ein junger erfolgreicher Komponist, der im Vertrauen auf seine schnell gewonnene Popularität und die Vorschußfreudigkeit seines Verlegers mit seinen Berliner Freunden und Freundinnen blindvergnügt in den Tag hineinlebt — bis eines Morgens das rauhe Erwachen kommt. Der Verleger bewilligt keinen Vorschuß mehr. Alles, was er nach seinem erfolgreichsten Schlager „Am Abend auf der Heide" geschrieben hat, war eine Enttäuschung. Kurz, er steht plötzlich vor der Notwendigkeit, aus einer höchst verfahrenen Situation einen Ausweg zu finden. Da besinnt er sich darauf, daß ihm sein Onkel Holsten einen Bauernhof in der Heide vererbt hat. Er kennt ihn nicht und macht sich nichts aus dem Landleben, aber um ihn an den Meistbietenden zu verkaufen und dadurch zu etwas Geld zu kommen, ist ihm der Heidehof gerade recht...

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kleintierhaltung und Versorgungslage

Die Kürzung der Fleischzuteilung hat unsere künftige Fleischversorgung jetzt in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Der Rückgang des Viehbestandes erklärt sich leicht durch die Futterlage, die durch den vorjährigen harten Winter so ungünstig beeinflußt wurde. Es hat des ganzen Einsatzes des Landvolkes und einer sehr umsichtigen Führung bedurft, um außer der Milchversorgung auf Grund unseres Rindviehbestandes auch die Fleischversorgung im bisherigen Umfang zu sichern.

Seit einiger Zeit richtet der Reichsnährstand seine größte Aufmerksamkeit auf die Ausweitung der Schweinehaltung. Da das Schwein bekanntlich ein besonders starker Verbraucher von Bodenerzeugnissen ist, die auch unmittelbar für die menschliche Ernährung verwendet werden, können die insgesamt notwendigen großen Mengen dieser Futtermittel nur durch sehr genaue Haushaltung herbeigeschafft werden. Die benötigten Futtermengen müssen also überall eingespart werden, wo sie, vom gesamten Ernährungsinteresse aus gesehen, ungenügend verarbeitet werden und nur geringen Nutzen einbringen. Das ist aber der Fall in der Geflügel- und Kleintierhaltung.

Die Kleintierhaltung hat im Verlaufe dieses Krieges eine so erhebliche Ausweitung erfahren, daß sie unter Berücksichtigung der anteilmäßig vorhandenen Futtermittel in diesem Ausmaße nicht mehr verantwortet werden kann. Geht man mit offenen Augen durch unsere Provinzstädte oder durch die Vorortsiedlungen und Villenvororte der Reichshauptstadt, so wird man erstaunt sein, wieviel Geflügel und Kaninchen überall noch anzutreffen sind. Eine derartig starke Kleintierhaltung ist aber untragbar, denn in den meisten Fällen ist eine futtereigene Basis nicht vorhanden, so daß die benötigten Futtermittel entweder der menschlichen Ernährung oder der Schweinemast entzogen werden. Zweifellos ist es aber im Interesse unserer Volksernährung wichtiger, Schweinefleisch zu erzeugen, als in verstärktem Maße Geflügel und Kaninchen zu halten, deren abgelieferte Markterzeugnisse, im großen ganzen gesehen, so gering sind, daß sie den vermehrten Futterverbrauch keinesfalls rechtfertigen. Kaninchen können nur dort gehalten werden, wo Kartoffelschalen, Gemüsereste und Kräuter aller Art neben Gras und Futterpflanzen gegeben werden können. Die Geflügelhaltung wird in vielen Fällen einzuschränken sein, da Hühner, Enten und Gänse, sofern sie nicht in bäuerlichen Betrieben gehalten werden, in den wenigsten Fällen mit wirtschaftseigenen Futtermitteln gefüttert werden können. Aber auch in der Landwirtschaft wird zu Gunsten des Aufbaues des verstärkten Schweinebestandes die Geflügelhaltung stark vermindert werden müssen. Insbesondere sind unter allen Umständen alle legefaulen Hennen, die ihr Futter nicht verdienen, auszumerzen. Es ist jetzt ferner der letzte Termin, um die jungen Hennen zu beringen. Der Bedarf an Fußringen ist dem Geflügelzuchtberater zu melden.

MG-Müller

SS-P.K. „Er ist ein Prahlhans", sagten sie in der Kompanie, aber seine Sache versteht er!"

Seine Sache war das Maschinengewehr, an dem er als Hilfsausbilder Unterricht gab. Er zeigte sich als alter Soldat in vielen Stücken gerecht, aber diese Waffe liebte er mit der gleichen Inbrunst, mit der ein Geiger sein Instrument liebt. Sie war für ihn die Perle aller Waffen, ein Meisterwerk, von dem er glaubte, daß er es vollendet zu handhaben verstand. So konnte er das Maschinengewehr mit verbundenen Augen in allerkürzester Zeit auseinandernehmen und zusammensetzen. Dies führte er gern und oft vor, um den Rekruten sein Können zu demonstrieren und ihre Bewunderung zu erringen. Nicht ganz so sicher war er auf dem Schießplatz. Aber sie hätten trotzdem seine Talente rückhaltlos anerkannt, wenn . . .

Wenn der MG-Müller nicht eben ein Mann gewesen wäre, der stets den Mund zu voll nahm. Darum gebrauchten sie seinen Spitznamen nie ohne spöttischen Unterton und ohne den insgeheimen Gedanken: Warten wir ab, wenn es ernst wird.

Als die Kompanie zur Front rückte, reinigte und ölte MG-Müller seinen stählernen Liebling so lange und gründlich, als gälte es, vier Appelle damit zu bestehen. Fast andächtig gürtete er die Patronen. Man sah es ihm an: jetzt, da er als Schütze 1 einer Gruppe in den Kampf ziehen sollte, fieberte alles in seinem grundanständigen, aber gern renommierenden Herzen vor Erwartung.

Die Fahrt verlief ruhig. Müller, der mit seinem Maschinengewehr zur Fliegersicherung des Transportzuges eingesetzt war, schaute oft über Rimme und Kreiskorn in den winterlichen Himmel; fest entschlossen, jedes feindliche Flugzeug, das sich in sein Schußfeld wagen sollte, herunterzuholen. Auch zweifelte er keine Sekunde daran, daß ihm das gelänge. Aber weder hier noch auf dem Weitermarsch kam das unverdrossen mit größter Sorgfalt gepflegte, stets feuerbereite Maschinengewehr zum Schuß.

Dann aber schlug Müllers große Stunde.

Die Kompanie lag vorne in den Gräben und Bunkern, er selber auf vorgeschobenem Posten. Dauernd, jeden Nerv gespannt, spähte er in die Dämmerung.

Urplötzlich geschah es. Mit gellendem Geschrei stürmten, hinter drei heranrasselnden Panzern Deckung suchend, die Sowjets heran, Geschosse umpfiffen den Schützen 1, über seinen geduckten Kopf heulten die Granaten hinweg, neben ihm schlug es dumpf berstend ein. Dem MG-Müller stockte der Herzschlag. Er fühlte unfaßbare Gewalten nach sich greifen. Seine Hände zitterten, Schweiß trat auf seine Stirn. So verharrte er wie gelähmt.

Aber dann überkam ihn eisige Ruhe. Es war ihm, als richteten sich die Augen der ganzen Kompanie auf ihn, fragend und fordernd. Noch fester zog er den Kolben an und wußte sich nun eins mit seiner Waffe wie nie zuvor. In dieser Stunde der Feuertaufe würde sie ihr Bestes und Höchstes geben, wenn er selbst, ihr Meister, zu gleichem bereit war. Er kannte sie, vertraute ihr und hatte sie für diese Stunde gepflegt. Er wartete verbissen und feuerte, seinem Auftrag gemäß, erst dann, als er die Anstürmenden sicher in der Manke fassen konnte. Dann schoß er, befreit in die aufratternden Garben hineinlächelnd. Tod und Verderben in die Reihen der Sowjets, schoß Gurt auf Gurt leer. Und nachdem sie blitzschnell den heißen Lauf gewechselt hatten, schrie er dem Nebenmann ein dankbares „Gut gemacht!" zu, so daß der Schütze 2 erstmals zu seinem Hilfsausbilder ohne den leisesten Spott in der Stimme sagte: „Mensch, MG-Müller!"

Als sich aus dem höllischen Feuertanz nach Stunden härtesten Kampfes dann mit dem neuen Tag der erste Abwehrsieg der Kompanie abzeichnete, als die in immer neuen Wellen vorgetragenen Angriffe der Bolschewisten endgültig zusammenbrachen und der Kompaniechef zu den Männern in der vorgeschobenen MG-Stellung kam, fand er sie darin matt, verschmiert und schweigend. Doch in ihren müden Gesichtern leuchtete es. Er drückte jedem fest die Hand und legte sie dem Schützen 1 mit den Worten „Ja, unser alter MG-Müller!" auf die Schulter. Der errötete wie ein Schulbub und fand keine Antwort.

In dieser Stunde ist aus dem Spitznamen ein Ehrentitel geworden. Der MG-Müller trägt ihn mit dem inneren Stolz dessen der ihn verdiente, und der stillen Bereitschaft, ihn sich täglich durch das Vorbild aufs neue zu erwerben. Er wurde schweigsam und bescheiden, er prahlte nicht mehr. Denn er weiß nun: Jede Meisterschaft fordert, um wahr und echt zu werden, Tat und Bewährung!

SS-Kriegsberichter Friedrich Gerlach.

Kleine Geschichten

Nach der Schlacht von Pavia hatte Kaiser Karl V. seinen gefangenen Gegner, König Franz I. von Frankreich, nach Madrid bringen lassen. Ihm lag an dem Triumph, den „ritterlichen König" seine Macht anerkennen zu sehen, doch dieser war nicht dazu zu bringen. Da griff Karl V. zu einer List. Er ließ den Gefangenen zu sich führen und empfing ihn in einem Zimmer, dessen Tür derartig niedrig war, daß man nur tief gebückt durch sie gehen konnte. Auf diese Weise wollte er Franz zwingen, das Haupt zu beugen. Doch der französische König erkannte die Absicht und betrat das Zimmer — rückwärts.

*

Ludwig Anzengruber war mit irdischen Gütern nicht gesegnet. Trotz seiner oft bedrängten Lage fiel es ihm sehr schwer, seine Freunde um Geld anzugehen. Aber einmal heischte es die Not gebieterisch und Anzengruber ging zu einem Freund, einem reichen Mühlenbesitzer, und sagte unvermittelt: „Höre einmal, ich werde dir also die fünfzig Kronen erst in zwei Wochen wiedergeben können." — Der Freund war erstaunt: „Ja, was denn für fünfzig Kronen?" — Anzengruber lächelte verlegen: „Die ich jetzt von dir geliehen haben möchte!"

*

„Das Judentum", so schrieb die Londoner Judenzeitung „Jüdisch Weekly", „hat seine Weltbeherrschungspläne keineswegs aufgegeben, wie einige glauben machen wollen. Die Welt kann nur durch den jüdischen Messianismus gerettet werden. Israel darf und kann den Gedanken an den Triumph des Weltjudentums nicht aufgeben."

Diese jüdische Weltherrschaft soll der gegenwärtige Krieg bringen. Nur unser Kampf und Schaffen kann es verhindern!

Calmbach, den 29. Juni 1943

Todes-Anzeige

Unerwartet rasch wurde mein lieber Mann und herzensguter Vater

Erwin Peter

Bankkassier

heute früh im Alter von 39 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer:

Liesel Peter, geb. Burkhard mit Kindern
Ursula u. **Fritz** samt den übrig. Verwandten.

Beerdigung Donnerstag, 1. Juli, 13.30 Uhr.

Wir verlieren in dem zu früh Verstorbenen den treuen bis zum Tode pflichteifrigen und gewissenhaften Leiter unserer Filiale Wildbad.

Volksbank Pforzheim e. G. m. b. H. Pforzheim.

Langenbrand, 30. Juni 1943

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Karoline Faas

geb. Schwenker

im Alter von 69 Jahren in die ewige Heimat zu rufen.

In tiefer Trauer:

Der Gatte **Johann Faas,** Küfermeister und Angehörige.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Württ. Staatsbad Wildbad

Donnerstag 1. Juli 1943

20 Uhr — Großer Kursaal

Solistenkonzert

des berühmten ukrainischen Tenors

Konstantin Sadko

Am Flügel: Hans Göbel

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Ladenschluß.

Für den Ladenschluß gilt im Kreis Calw nach der Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers vom 15. 6. 43 und den von mir getroffenen Zusatzbestimmungen folgendes:

I. Verkaufszeiten.

a) **Beginn der Verkaufszeit.**

Sämtliche Verkaufsstellen sind wie bisher üblich zu öffnen, jedoch die Bäckereien spätestens um 7 Uhr, die übrigen Lebensmittelgeschäfte spätestens um 8.30 Uhr, sonstige Geschäfte spätestens um 9 Uhr.

b) **Mittagsladenschluß.**

Als Mittagspause ist zugelassen:

für Lebensmittelgeschäfte (einschl. Bäckereien, Metzgereien) 12.45—14.45 Uhr,
für sonstige Verkaufsstellen 12.00—14.00 Uhr.

An Samstagen und Tagen vor Feiertagen ist Mittagsladenschluß nicht zulässig.

c) **Abendladenschluß.**

Die Verkaufszeit endet für **sämtliche** Verkaufsstellen um 19 Uhr, Samstags und an Tagen vor Feiertagen um 18 Uhr.

(Wegen Ladenschluß in den Landgemeinden im Sommerhalbjahr siehe V. b.)

d) **Schließung an einem halben Tage in der Woche.**

Sämtliche Verkaufsstellen, mit Ausnahme der Metzgereien und der Geschäfte in Calw, können am Mittwochnachmittag in jeder Woche geschlossen werden. In Calw wird der Dienstagnachmittag beibehalten.

e) **Außerkrafttreten erteilter Ausnahmegenehmigungen.**

Alle bisher (zu a bis d) erteilten Ausnahmegenehmigungen verlieren ab 15. Juli 1943 ihre Gültigkeit.

II. Sonderregelungen.

a) **Metzgereien** sind am Dienstag jeder Woche ganztägig geschlossen zu halten. Ist der Mittwoch ein Feiertag, so fällt der Dienstag-Ladenschluß bei den Metzgern weg.

b) **Wild-, Geflügel-** sowie reine **Wein- und Spirituosenhandlungen** haben, soweit ihnen Ware zur Abgabe zugewiesen ist, zur gleichen Zeit wie die Lebensmittelgeschäfte offenzuhalten.

Ist die den Wein- und Spirituosenhandlungen zur Abgabe zugewiesene Warenmenge so gering, daß nur ein Verkaufstag in der Woche möglich ist, so ist am Samstag offenzuhalten. Bei mehreren Verkaufstagen muß der Samstag inbegriffen sein.

c) **Apotheken.**

In Calw und Nagold bleibt es bei der bisherigen Sonderregelung.

III. Offene Verkaufsstellen mit Reparaturbetrieb.

Im Interesse einer ordnungsmäßigen Erledigung von Reparaturarbeiten kann ich diesen Geschäften Ladenschließung bis zu 2 Tagen oder 5 halben Tagen in der Woche gestatten, wenn die Verkaufsstelle und die Werkstatt räumlich nicht getrennt sind und nachgewiesen wird, daß die Reparaturtätigkeit im Verhältnis zur Verkaufstätigkeit überwiegt und andernfalls die Reparaturen nur mit erheblicher Verzögerung durchgeführt werden können.

Zur Erzielung weitgehender Einheitlichkeit werde ich in der Regel nur Halbtagsschließungen an den Vormittagen genehmigen. Etwaige Gesuche sind über den Bürgermeister einzureichen. Bisher weitergehendere Einzelgenehmigungen sind erloschen.

IV. Vorübergehende Schließungen.

Vorübergehende Schließungen von Einzelhandelsgeschäften sind nur in Ausnahme- und Einzelfällen zulässig, wenn unabwendbare Gründe (z. B. Erkrankung) die Betriebsfortführung unmöglich machen, keine Vertretung beschafft werden kann und keine Versorgungsschwierigkeiten entstehen. Bei Lebensmittelgeschäften (einschl. Bäckereien und Metzgereien) und bei Geschäften mit mehr als 5 Gefolgschaftsmitgliedern sind Schließungen grundsätzlich unzulässig.

Etwaige Gesuche sind eingehend zu begründen und müssen insbesondere Angaben über die Art des Geschäfts, die Schließungsdauer, Zahl der Gefolgschaftsangehörigen und die Vertreterfrage enthalten; sie sind über den Bürgermeister einzureichen.

Für Gesuche um Erlaubnis zur zeitweiligen Schließung von Einzelhandelsgeschäften zur Urlaubsgewährung bei dringender Erholungsbedürftigkeit (bis höchstens 14 Tage) gilt grundsätzlich dasselbe.

Alle Geschäfte haben dafür Sorge zu tragen, daß angelieferte Waren auch während vorübergehender Schließungen angenommen werden.

V. Sonstiges.

a) **Schild mit Angabe der Verkaufszeiten.**

An jeder Verkaufsstelle ist ein Schild mit Angabe der Verkaufszeiten anzubringen. Weichen diese Zeiten von der allgemeinen Festsetzung ab, weil eine besondere Ausnahmegenehmigung erteilt ist, so muß das Schild amtlich abgestempelt sein.

b) **Ladenschluß in den Sommermonaten in ländlichen Gemeinden.**

Für die ländlichen Gemeinden des Kreises, also mit Ausnahme der Gemeinden Calw (ohne Alzenberg), Altensteig (ohne Altensteig-Dorf) Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Hirsau, Bad Liebenzell, Nagold (ohne Iselshausen), Neuenbürg und Wildbad, wird stets widerruflich gestattet, die Verkaufsstellen in den Monaten April bis September bis 22 Uhr offenzuhalten.

Die nach der Arbeitszeitordnung zulässige Arbeitszeit der Angestellten bleibt unberührt. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur bis 19 Uhr beschäftigt werden.

c) **Zuwiderhandlungen** werden künftig unnachsichtlich bestraft. In schwereren Fällen kommt Geschäftsschließung wegen Unzuverlässigkeit in Betracht.

Die Herren Bürgermeister und die Gendarmerie werden angewiesen, die Offenhaltung der Ladengeschäfte zu überwachen und mir Verstöße zur Anzeige zu bringen.

Calw, den 24. Juni 1943. **Der Landrat.**

Stadt Neuenbürg.

Verkauf von Volksgasmasken an Männer.

Am nächsten **Freitag den 2. Juli cr., von 19½—21½ Uhr,** findet in der Geschäftsstelle der NSV. (Ortskrankenkasse parterre) nochmals ein Verkauf von Volksgasmasken — jetzt für alle erwachsenen männlichen Personen ohne Unterschied des Anfangsbuchstabens — statt. Wegen der Preise verweisen wir auf unsere Anzeige im „Enztäler" vom 24. Juni cr. und bemerken, daß ein nochmaliger späterer Verkauf nicht vorgesehen ist.

Bitte Anschlag am Rathause beachten.

NSV.-Ortsgruppe Neuenbürg.

Neuenbürg

Hilfsstelle für „Mutter und Kind"

Sprechstunde Donnerstag den 1. Juli nachmittags 3—5 Uhr, Ortskrankenkasse parterre.

Stadt Wildbad.

Raucherkartenausgabe

am **Donnerstag den 1. Juli 1943** im Sitzungssaal des Rathauses

A—K von 8—12 Uhr,
L—Z von 14—17 Uhr.

Kurgäste haben die Reiseanmeldebescheinigung der Lebensmittelkarten vorzulegen. **Der Bürgermeister.**

BdM. Hauswirtschaftsschule - BdM. Wildbad.

Donnerstag den 1. Juli 1943 Nähen von Strohschuhen in der BdM.-Hauswirtschaftsschule.

Kohlen als Wäschezerstörer?

Beim Waschen werden oft unnötigerweise zuviel Kohlen verfeuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag den 1. Juli 1943

16.30 u. 20 Uhr

Am Abend auf der Heide

Das Schachdorf

Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—

Besucher in Uniform halbe Preise

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw